

# „Die Lage ist katastrophal“

Die wirtschaftliche Krise in Venezuela beeinträchtigt auch die Kirche

von Enno Haaks



„Die wirtschaftliche Lage in Venezuela ist katastrophal.“ Eine mildere Beschreibung für die Situation im Land findet der lutherische Pfarrer Gerard Hands aus Valencia nicht. Vor einem Jahr hat er im *Gustav-Adolf-Blatt* über die Versorgungskrise in Venezuela geschrieben, auch von Abwehrhaltung und Hoffnungslosigkeit, die sich zunehmend negativ auf das Gemeindeleben auswirkten. Ein Jahr danach ist die Lage nur noch schlimmer geworden. „Inzwischen gibt es in Supermärkten Soldaten, die die Regale vor Plünderungen schützen. Diese hat es schon an vielen Orten gegeben. Vor den Läden bilden sich lange Schlangen.“ Selbst Produkte des alltäglichen Bedarfs sind oftmals nicht erhältlich. Die Inflationsrate lag in den letzten Jahren stets über 50 %. Während die übrigen Staaten Lateinamerikas teilweise ein beträchtliches Wachstum verzeichnen konnten, ging die Wirtschaftsleistung Venezuelas seit 2010 zurück. Inmitten der Krise sind die Zustimmungswerte für den amtierenden venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro auf gerade mal 22 % eingebrochen.

Venezuela lebt in erster Linie vom Erdöl. Etwa 80 % der Exporte bestehen aus diesem Rohstoff. Veraltete Förderanlagen, ein hoher Verbrauch im Inland zu stark subventionierten Preisen und vergünstigte Lieferungen in ideologisch nahestehende Länder haben die Einnahmen aus diesem Geschäft schon lange negativ beeinflusst. Nun kommt der drastisch gefallene Erdölpreis auf dem Weltmarkt noch hinzu.

Bei allgemeiner Mangelwirtschaft verrohen die Sitten. Zu den größten Problemen Venezuelas zählt die hohe Kriminalitätsrate. Schon vor der Krise gehörte Caracas zu den gefährlichsten Hauptstädten der Welt. „In Caracas gibt es kaum ein Gebäude, das nicht durch eine Mauer abgesichert ist“, beschreibt Pastor Hands. „Scherben, Zacken oder Stacheldrähte auf der Mau-

erkrone reichen vielen Bewohnern nicht mehr aus. Sie lassen Hochspannungsleitungen um ihre Grundstücke ziehen.“

Hands, Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Valencia, ist zusätzlich auch Direktoriumsmitglied in der *Acción Ecuemica* in Caracas. Insgesamt sind drei Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Venezuela (IELV) im Vorstand. Die ökumenische Einrichtung widmet sich neben der Gesundheitsvorsorge verschiedenen Präventionsprogrammen, dabei insbesondere der Frage der Überwindung der Gewalt. „Mehr Bildung, weniger Gewalt“ heißt zum Beispiel ein Programm, das sich an Jugendliche im Armenviertel La Pastora wendet.

Inmitten der wirtschaftlichen und politischen Krise kämpft die Evangelisch-Lutherische Kirche in Venezuela noch gegen ihre eigene Krise. Die meisten Gemeinden haben ihre rechtlichen Probleme wohl weitgehend geklärt und sind dabei, sich wieder zu einem Verbund zusammenzufinden. Drei Gemeinden scheinen jedoch nicht wieder in die Gemeinschaft der IELV zurückkehren zu wollen.

Erhebliche Probleme gibt es auch in der pastoralen Versorgung. Daran ist die desolote wirtschaftliche Lage mit schuld. Theoretisch wäre eine gute Lösung gewesen, Pastoren aus Nachbarländern wie Kolumbien in venezolanischen Gemeinden einzusetzen. Dieser Plan scheiterte aber gleich an finanziellen Problemen des Landes. Die wenigen aktiven Pfarrer in Venezuela bemühen sich daher, zusammen mit dem Institut SEMLA in Mexiko, fähige Gemeindeglieder zu Prädikanten auszubilden. Auf Basis des Fernstudiums hoffen sie, neue venezolanische Pfarrer zu bekommen. Die Seelsorge ist in diesen schwierigen Zeiten wichtiger denn je.

## Venezuela im GAW-Projektkatalog 2015

Das GAW unterstützt mit dem Projektkatalog 2015 zwei Projekte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Venezuela. Für ein **Gewaltpräventionsprogramm der „Acción Ecuemica“ in Caracas** sollen 4 500 Euro gesammelt werden. Damit werden Gruppenangebote unterstützt, in denen Jugendliche lernen, auf Gewalt deeskalierend zu reagieren. Weitere 5 500 Euro sind für ein **neues Auto der lutherischen Gemeinde Valencia** vorgesehen. 260 Kilometer liegt der am weitesten entfernte Predigtort von Valencia aus. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln dauert die Fahrt dorthin sechseinhalb Stunden. Die Gemeinde benötigt dringend einen fahrtüchtigen Wagen.